Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 94

Artikel: Ueber die Wünschbarkeit einiger beständig im Dienst sich befindlichen Generalstabs-Offiziere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 21. Dezember. **III.** Jahrgang. 1857. **Nro. 94.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber die Wünschbarkeit einiger beständig im Dienst sich befindlichen Generalstabs-Offiziere.

In Nro. 87 hat unser thätiger und unermüdlicher Mitarbeiter Z. einige Gedanken über unseren Generalstab und dessen zukünftige Gestaltung geäußert; wenn wir nun auch im Allgemeinen mit seinen Ansichten einverstanden sind, so erlauben wir uns dennoch, in einer Beziehung eine Gegenmeinung zu vertheidigen, nämlich über die Nothwendigkeit eine Anzahl Offiziere des Generalstabes im beständigen Dienst zu erhalten. Wir theilen die Ansicht des Herrn Kameraden nicht, der darin ein Raub der geistigen Freiheit sieht, auf welche unser Generalstab allerdings mit Recht einen hohen Werth verlege. Freilich wenn der stehende Theil des Generalstabes keine andere Thätigkeit finden könnte, als die Kartenzeichnerei und Tabellenleidenschaft, so möchte Z. Recht haben, allein es will uns scheinen, daß noch mehr geleistet werden könnte und daß gerade diese Sektion des Generalstabes als eine Art Sauerteig für das Ganze wirken würde. Wir können uns zwar auch mit dem idealen Generalstab befriedigt erklären, den uns Kamerad Z. so schön schildert; wir wünschen sehr, daß die Armee recht viele solcher Offiziere besitze, die jede ihrer Freistunden, jede Zeit, die sie dem bürgerlichen Beruf abgewinnen können, mit ernsten militärischen Studien ausfüllen, allein ist dem wirklich so? Nein! Freund Z. wird uns dieses selbst zugeben müssen. Vielleicht entgegnet er uns: so wählet nur solche Offiziere in Stab, die mit allem Ernst an ihrer höheren Ausbildung arbeiten, um allen Anforderungen, die man billigerweise an sie stellen kann, gerecht zu werden.

Auch diese Möglichkeit zugegeben, so frägt es sich aber noch immer, sind solche umfassende und ernste Studien jedem Offizier möglich, selbst vorausgesetzt, daß jeder die nöthige Anleitung dazu erhalten und verdaut hat. Diese Frage läßt sich verneinen und das Nein sich durch die Nothwendigkeit der dazu gehörigen Hülfsquellen motiviren. Ein Generalstabsoffizier auf dem Lande oder in einer kleineren Stadt muß eine eigene, kostspielige Militärbibliothek besitzen, da ihm die stete Benützung einer solchen, wie sie Jedem, der in größeren Städten wohnt (Basel, Bern, Genf, Zürich ꝛc.), offen steht, versagt ist. Allein damit ist noch lange nicht Alles gethan. Ihm ist z. B. der Umgang mit Kollegen, der Austausch der Ideen versagt; steht er geistig wirklich so hoch, wie wir wünschen müssen und geht er stets mit Männern um, die ihm an militärischer Bildung untergeordnet sind, so bildet sich nur zu leicht ein höchst verderblicher geistiger Hochmuth aus und die Gewißheit, nicht widerlegt werden zu können, geht in eine einseitige und widerwärtige Rechthaberei über, die namentlich im Dienst sich störend geltend machen wird.

Wir möchten aber überhaupt fragen, ob Kamerad Z. nicht zu weit mit seinen Forderungen geht und ob eine solche geistige hohe Stellung nicht allzu viel verlangt ist von dem Generalstäbler, wie wir sie nicht allein bei uns, sondern in den meisten Armeen finden; wir geben zu, daß in jedem Generalstab einzelne solcher Männer sind, die an geistiger Kraft weit ihre Umgebungen überragen und die mit seltenem Talent ausgerüstet, zu Großem berufen sind. Aber um solche Männer zu erzeugen, bedarf es einer ganzen Reihe von glücklichen Verhältnissen, die sich nur selten vereinigt finden; es gehört dazu von Jugend an eine höchst sorgfältige Erziehung; ein offener und leicht fassender Geist, der sich frühe gewöhnt, alles Aeußere, das sich ihm bietet, immer vollständig zu verarbeiten; eine Feinheit des Gefühles, wie eine Frau es besitzt, um mit sicherem Takt gewaltige und kräftige Naturen zu leiten, ohne daß sie dieser Leitung bewußt werden; es gehört dazu eine hohe

soziale Stellung, wodurch sich jene Leichtigkeit des Umgangs ergibt, die gerade dem Generalstabsoffizier eigen sein muß; es bedarf endlich eines durch und durch sittlich ernsten Charakters, der in männlicher Geduld das eigene Verdienst zu verbergen weiß.

Nun fragen wir, wie viel solcher glücklich begabter und glücklich organisirter Menschen gibt es? Wir kennen einige solche und haben einen gekannt, dem leider eine feindliche Kugel zu früh die Brust zerschnitt und seine Laufbahn unterbrach, die eben glänzend begonnen, allein das sind Ausnahmen, wie uns gewiß Jeder, der sich je mit dem Studium der Menschen abgegeben, zugestehen wird. Wir müssen uns daher mit weniger zufrieden geben und weil wir dieses müssen, ist es auch nicht gerechtfertigt, allzu hohe Forderungen an unsere Generalstabsoffiziere zu stellen.

Allein Kamerad Z. wird uns entgegnen, daß es doch wünschenswerth seie, Männer, wie er sie schildert, im Generalstab zu besitzen. Gewiß! Ja wir wollen noch weiter gehen und gerade alles Mögliche thun, um solche Männer heranzubilden und ein Mittel dazu erblicken wir in der beständigen Anstellung einer Anzahl Offiziere des Generalstabes. Es sei uns gestattet, in wenigen Zügen deren mögliche Thätigkeit zu zeichnen.

Es gibt in der Entwicklung und Ausbildung eines Miltzsystems eine Zahl von Thätigkeiten, die nicht ohne wirklichen Nachtheil dilettantisch betrieben werden können und die dringend Leute erfordern, die sich daraus eine Lebensaufgabe machen; so die Instruktoren der Spezialwaffen und der Infanterie, so die Arbeiter an der großen Generalstabskarte, so die Verwalter des Materiales der Armee ꝛc.; zwar werden auch hier in kleineren Verhältnissen Milizoffiziere genügen, allein im Allgemeinen läßt sich doch annehmen, daß es dazu Offiziere bedarf, die sich dieser Aufgabe ganz widmen und dadurch die nothwendige Routine erhalten. Wir glauben nun, es ließen sich noch eine Reihe derartiger Beschäftigungen auffinden, die eine würdige Aufgabe für Offiziere wären, welche sich ganz dem Militärdienst widmen wollen. Zählen wir einige auf:

So der Besuch fremder Armeen, fremder Kriegsschauplätze, die Theilnahme an Feldzügen ꝛc. Bekanntlich ist diese Bethätigung an fremder Arbeit ein Hauptschlagwort, das man viel hören muß; die Zeitungen ärgern sich, daß kein schweiz. Offizier an den Kämpfen in der Krimm, in Algerien, im Kaukasus ꝛc. Theil genommen, aber sie hüten sich wohl zu untersuchen, warum dieses nicht geschehen ist und nicht geschehen kann, wenn sich nicht die Verhältnisse ändern. Eine solche Theilnahme erfordert meistentheils viel Zeit und viel Geld und beide sind zuweilen sehr rar bei Milizoffizieren, die meistens gezwungen sind ihrem bürgerlichen Berufe ihre ganze Thätigkeit zu widmen; Fr. 600 für drei Monate in Algier oder Fr. 1500 um die Orientkampagne mitzumachen, sind Dinge, welche hoffentlich nicht mehr vorkommen werden, wenigstens sind die Offiziere, die jüngst fremde Lager besuchten, unverhältnißmäßig honoriger ausgestattet worden. Solange nun der Militärdienst keine Carriere in der Schweiz ist, so lange wird es schwer halten Offiziere zu finden, die sich an fremden Kämpfen betheiligen wollen. An der Lust fehlt es nicht, aber die Verhältnisse legen ihren Machtspruch ein. Selbst bei solchen, denen Glücksgüter in größerem Maaße zu Theil geworden sind, treten oft verwandtschaftliche Verhältnisse, die sehr schwer zu besiegen sind, hemmend der Absicht entgegen. Anders gestaltet sich die Sache bei Offizieren, die sich ganz dem Dienste widmen; sie werden leichter jedes Hinderniß zu beseitigen wissen und werden auch die Zeit haben, länger sich bei den streitenden Armeen aufzuhalten und mehr dabei zu lernen als nur die Kugeln ruhig am Ohr vorüber pfeifen zu lassen. Gerade diese Betheiligung an fremden Kämpfen wäre unserer Ansicht nach eine Aufgabe für Generalstabsoffiziere, welche beständig im Dienste sich befinden.

(Schluß folgt.)

Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

IX. Kecke Operiren der Avantgarde, die sich von der Schwäche des Feindes überzeugt hat.

Schon am 22. November 1813 überschritt General von Oppen mit der Avantgarde des Bülowschen Korps bei Bocholt die holländische Grenze. General v. Bülow hatte seiner Avantgarde befohlen, am 24. November Doesburg und Zutphen zu berennen, und da man von der Schwäche der Besatzung beider Orte unterrichtet war, einen Versuch zu machen, sich eines dieser beiden Plätze zu bemächtigen. Da General v. Oppen jedoch schon bei der Ueberschreitung der holländischen Grenze erfuhr, daß Doesburg von den Kosacken genommen sei, so beschloß er seinen Marsch um so mehr zu beschleunigen, als er die Unzulänglichkeit einer solchen Besatzung erkannte und man jeden Augenblick erwarten mußte, daß die Franzosen von Arnheim aus versuchen würden, sich wieder in den Besitz dieses Platzes zu setzen. Er brach deßhalb am andern Morgen in aller Frühe auf; seine Truppen zur Eile anfeuernd, setzte er sich selbst an die Spitze des Dragoner-Regiments der Königin und langte mit demselben und ½ reitenden Batterie nach einem langen Marsch von mindestens 4 Meilen Nachmittags 3 Uhr vor Doesburg an. Eben wollte die Spitze in den Ort einrücken, als sie mit Flintenschüssen empfangen und eine französische Besatzung auf den Wällen sichtbar wurde. Was General von Oppen gefürchtet hatte, war leider eingetroffen. Die schwache Kosackenabtheilung war nämlich schon am Morgen von den Franzosen wieder vertrieben worden.

Doesburg liegt auf dem rechten Ufer der Yssel in einem Bogen, der von der alten und neuen Yssel gebildet wird. Im Norden, Süden und We-